

Eberhard Aurich

Eisenkinder

Von Sabine Rennefanz

Es ist ein ziemlich persönliches Buch. Die Autorin offenbart ehrlich ihr Leben nach der Wende und doch wirkt es irgendwie wie eine Inszenierung, der man folgen oder die man ablehnen kann. Und so gespalten scheinen die Meinungen über das Buch zu sein.

Rennefanz schreibt, dass sie es wütend mache, wenn im Zusammenhang mit der Zwickauer Terrorzelle in westlichen Medien behauptet werde, dass an solcher Entgleisung die DDR schuld sei, die autoritäre Erziehung, der verordnete Antifaschismus, die ungenügende Aufarbeitung des Faschismus im Alltag. Sie fragt sich, warum Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Tschäpe nach der Wende Nazis und zu vermeintlichen Mördern wurden. Sie will der Meinung widersprechen, „die Terrorserie sei ein Rachefeldzug der postsozialistisch erzogenen Jugendlichen gegen die pluralistische Gesellschaft im Westen“ gewesen. Das ist ehrenwert, sie wehrt sich als Ostdeutsche, die zur gleichen Altersgruppe der Böhnhardt, Mundlos und Tschäpe gehört. Sie meint, dass diese Generation etwas gemeinsam hat: „ein Unbehagen, eine tiefe Verunsicherung, eine stille, unterschwellige Wut.“ Stimmt das wirklich? Ich glaube, nein!

Es beginnt schon damit, dass die Autorin meint, weil Eisenhüttenstadt für die DDR-Geschichte etwas Besonderes war, dies auch bedeutet, dass die neu aufbrechenden Konflikte deshalb hier besonders in den Köpfen kulminieren müssten, dass die Tristesse nun hier besonders groß und die sozialen Probleme gewaltiger als anderswo gewesen seien. Das scheint mir ein Irrtum zu sein. Wenn auch viele Arbeiter entlassen wurden, im EKO wird auch noch heute Stahl geschmolzen. Es gab immer wieder Hoffnung. Man vergleiche mit Riesa, Thale, Unterwellenborn und anderen Orten der DDR-Hüttenindustrie. Warum wirft die Autorin ihrem früheren Lehrer vor, dass er jetzt als Stadtführer kritisch die Geschichte der Stadt beleuchtet und „glatt im Westen angekommen“ sei, obwohl er doch als Geschichtslehrer in der DDR nur Lügen unterrichtet habe. Sie nimmt seine zerknirschte Selbstkritik ungeprüft für bare Münze. Ist das denn die neue Wahrheit? Die Schilderung des Internatslebens an der EOS ist im Rückblick und in Kenntnis der Regeln an westdeutschen Internatsschulen eher belustigend als Beweis für besonderes Drangsal. Und Frau Rennefanz nimmt sich ziemlich wichtig, obwohl sie sich doch nicht für Politik interessierte. Was sie da von ihren Lehrern erzählt über ihre Reaktionen auf Gorbatschow und den Umgang damit in der DDR, wirkt so wie im Nachhinein angelesen. Sie schreibt ja auch, dass sie später von den inneren Kämpfen ihrer Lehrer nichts mitbekommen hat. Warum sollte es früher anders gewesen sein.

Allerdings kann ich gut verstehen, dass für Jugendliche jener Zeit eine berufliche Orientierung eine komplizierte Sache war, in diesem Fall auch besonders in Eisenhüttenstadt. Deshalb gingen ja auch so viele in den Westen. Die kümmerten sich aber um sich und ergriffen bewusst Chancen. Andere fanden im Osten Wege in den Beruf, wurden Ärzte, Lehrer, Richter, Krankenschwester, Altenpfleger, gründeten eigene Unternehmen. Ich gebe zu, viele fanden dazu keine Einstellung, stiegen aus, wanderten aus. Ich kenne welche, die konvertierten und flohen nach Israel, andere umrundeten die Welt.

Frau Rennefanzen geriet beim Suchen nach einer beruflichen Ausbildung nach Hamburg und wurde religiös. Nicht nur das, sie wurde aktiv in einer evangelischen Sekte und erklärt uns das heute mit dem Verlust an Orientierung und ihrem Bedarf an Ordnung und Sinnhaftigkeit ihres Lebens. Das ist schon sehr eigenartig. Die Erziehung in der DDR und der DDR-Atheismus halfen ihr nicht, diesen Verlockungen zu widerstehen? Nicht mal diese zu hinterfragen, kam ihr in den Sinn! Und das einige Jahre. Sie missionierte selbst andere, hier in Deutschland und in Karelien. Sie lernte, sich zu tarnen und im zivilen Leben unauffällig zu sein. Bis schließlich Alexander mit ihr mal schlief und sie so doch wieder merkte, dass es noch etwas anderes als die Bibel gab, nämlich das irdische Leben, die Verführung, die eigentlich verfluchten Teufeleien. Man kann dem Teufel nur dankbar sein, dass auf diese Weise dieses Menschenkind wieder im realen Leben ankam. Jetzt diese Abirrung aber so hinzustellen, als ob die Unsicherheit nach der Wende dafür gar Schuld sei oder schlimmer noch, die Sehnsucht nach Ordnung und Sinn des Lebens in der DDR dafür die Pfade bahnte, ist schon starker Tobak. Dass solche Abirrung gar etwas mit fehlendem Intellekt zu tun haben könnte und der persönlichen Unfähigkeit, kritisch geistige und andere Angebote zu prüfen, kam ihr nicht in den Sinn. Die Autorin inszeniert sich hier als naives unschuldigtes Mädchen, der man solche absurde Abirrung wohl verzeihen wird. So hofft sie.

Eigentlich wollte ich hier schon das Buch zuklappen und sagen: Na gut, persönlich inszeniertes Outing, damit sie als Journalistin uns mit weiteren Ergüssen beglücken darf, was ja wohl sogar funktioniert hat.

Sie konnte es aber nicht lassen, im Epilog nochmals auf die Zwickauer Terrorzelle anzuspielen, um uns zu erklären, dass es eben so kommen kann im Leben: die einen isolieren sich als Sekten-Missionare, die anderen als Nazis. Dafür gebe es gesellschaftliche Ursachen, so meint sie. Dass es auch in der kapitalistisch strukturierten Gesellschaft wie auch in der DDR eine persönliche Verantwortung für das eigene Leben und die Gemeinschaft gibt, wird von einer studierten Politikwissenschaftlerin völlig ausgeblendet. Das macht mir Angst!

Sie arbeitet heute als Journalistin bei der Berliner Zeitung. Wenn künftig Rennefanzen unter einem Artikel steht, werde ich sehr vorsichtig sein bei dem, was sie mir da erzählen will.

Sabine Rennefanzen

Eisenkinder

Die stille Wut der Wendegeneration

Luchterhand

978-3-630-87405-0

16,99 EUR